

Geschichte der Mariannhiller Mission Zum 50jährigen Bestehen Mariannahills

Geschichte der Mariannhiller Mission

Zum 50jährigen Bestehen Mariannhills

Von P. Dom. Sauerland, RMM.

(Fortsetzung)

Die Schule. Für den Eingeborenen ist die Schule von besonderer Bedeutung. Ein Vater stellt sein Kind, das eine Schule besucht, höher als die anderen. Er empfindet, daß höhere Bildung einen höheren Rang bedeutet. Heißt es allgemein, daß Bildung frei mache, so gilt dies besonders in Natal, wo es noch ein doppeltes Recht gibt, seit die Engländer dort herrschen: für die Europäer das englische Gesetz, für die Eingeborenen das sog. Kaffernrecht, beim dem der Häuptling (Chief) noch weitgehende Gewalt hat. Besteht der Eingeborene jedoch ein bestimmtes Examen im Lesen, Schreiben und Rechnen, so tritt er unter die Herrschaft des englischen Gesetzes und wird frei vom drückenden, oft willkürlichen Eingeborenenrecht. Diese Prüfung bestehen die Zöglinge der Missionsschule leicht und erlangen so große Freiheit. Besonders Frauen kommt die Bildung zu gute, sie dürfen nicht mehr als Sklavinnen behandelt werden. Wegen dieser Vorteile allein besuchen schon viele die Schule. Am liebsten gehen die Eingeborenen zu den Missionaren; hier finden sie liebevolle Aufnahme nebst freier Verpflegung und werden auch gegen unverständliche Verwandte geschützt, wenn diese sie mit Gewalt zurückholen wollen. Die Schulen Mariannhills sind stets überfüllt und daran haben die Schwestern keinen geringen Anteil. Da die Schulen die besten und nachhaltigsten Pflanzstätten der Religion sind, — die Gewinnung der Jugend bedeutet nämlich die Erhebung eines Volkes, so darf man sich nicht wundern, daß Mariannhill soviel Gewicht gerade auf sie legt und ihr überall den ersten Platz einräumt, trotz der ungeheuren Kosten, die von der Genossenschaft fast ausschließlich selbst getragen werden. Für das Jahr 1889 bewilligte z. B. die Regierung für die Missionare bei einer Schülerzahl von über 300 Köpfen nur die Summe von 100 Pfund Sterling, obwohl sonst die Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von mindestens 50 Pfund schon Schulen mit 20 Schülern bei einem gesetzlich vorgeschriebenen Maß von Kenntnissen der Schüler erteilt wurde. Die Bitte des Abtes um Erhöhung des „Schulgrant“ auf 500 Pfund wurde abgeschlagen, weil die Trappisten eine religiöse(!) und politische(!) Gefahr für Natal bedeuten könnten, obwohl die Mariannhiller Unterrichtsmethode gleichzeitig von der Schulbehörde Lob erhielt. Sie wurde sogar zur Nachahmung empfohlen durch andersgläubige Schulmänner und Kommissare. Heute hat sich darin natürlich eine bessere Erkenntnis Bahn gebrochen. Lobende Artikel über Mariannhills Schulerfolge haben wiederholt die verschiedensten Zeitungen aller Richtungen in Natal gebracht; mag beim Streit um den Schul-Grant die Presse aus kleinlich religiösen Rücksichten auch vielfach gegen seine Erhöhung eingetreten sein. Da zeigt sich eben, wie selbst die Presse als Missionsmittel unentbehrlich ist, die je nach ihrer Stellungnahme Nutzen oder Schaden bereiten kann.

Schule und Mission. In Südafrika stellt das Schulwesen an Lehrer und Schüler andere Anforderungen als in Europa. Kinder aller Na-

tionalitäten und Lebensalter befinden sich oft in der gleichen Klasse. Dazu fehlt der Schulzwang, so daß in den Bänken plötzlich nach Tagen größter Überfülle solche von gähnender Leere folgen. Bei den sog. Kosischülern kommt das allerdings nicht vor. Genügten anfangs die einfachen Schulfächer: Lesen, Schreiben und Rechnen in der EingeborenenSprache, so verlangte die englische Regierung bald den Unterricht in beiden, später selbst Geschicht'e und Geographie in eingeborener und englischer Sprache und zwar von staatlich geprüften Schulpersonen. Durch Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes neben der religiösen Unterweisung und der Elementarlehre, eine Methode Mariannahills, die allseitigen Beifall fand und von der Regierung im ganzen Lande durchgeführt wurde, lernten die Schwarzen von Jugend an außer der gewöhnlichen Bildung Handwerke und Landwirtschaft, die wirklich ein Allheilmittel zur Ausrottung der eingeborenen Laster sind.

Erfassung der reiferen Jugend. Daz auch die Unterbringung und Belehrung der schulentlassenen Jugend im Josephs- und Marienhaus, die nicht nur Industrieschulen, sondern zugleich Erziehungsstätten der reiferen Jugend zur christlichen Ehe sind, von besonderer Bedeutung ist, wurde bereits erwähnt. Der „Weiberrost“ gegründet zur Unterbringung der Frauen, die in Bielweiberei gelebt, das Band gelöst und das Christentum angenommen haben, ist eine segensreiche Einrichtung. Oft werden die Insassen von Weibern zur Alushilfe gefordert und ihres vorbildlichen Schaffens wegen gelobt. Setzt sich allmählich die soziale Reform unter der schwarzen Bevölkerung durch, die sich zeigt in dem Verdrängen der Feldhafte durch den Pflug, der Kinderzucht durch die Schafzucht, der Fellbekleidung durch europäische Kleider und zunehmender Anschaffung europäischer Fabrikate, so haben unstreitig daran einen hervorragenden Anteil die Missionare von Mariannahill mit ihrer Schulmethode. Bei ihnen gilt ebenfalls der Grundsatz: Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, das Volk. Darum ist ihr Hauptaugenmerk bei der Missionierung auf das Blühen und Gedeihen der Schulen gerichtet und eine neue Filiale wird immer mit Eröffnung einer Schule begonnen.

Wachsender Einfluß. War man anfangs, bis die Sprache der Bevölkerung erlernt war, in der Missionierung nur Schritt für Schritt bis Pinetown bei Mariannahill und an der Seeküste entlang vorgedrungen, so konnte man nach einigen Jahren bereits Station um Station strahlensförmig von der Abtei gründen. Das Kloster hatte sich von den unscheinbarsten Anfängen schon ansehnlich entwickelt. Ein stets sich weitender Kranz neuer Missionsposten wurde so geschickt verteilt, daß alle Kulturanlagen des fruchtbaren Landes nach Möglichkeit ausgenutzt wurden.

Die erste Gründungsserie von Stationen. Reichenau. Die erste 42 Wegstunden westlich von Mariannahill entfernte Tochterstation Reichenau wurde 1886 auf Veranlassung eines Händlings gegründet, der von dem wundersamen Wirken der Missionare gehört hatte und die Patres drängte, alles von seinen Leuten bewohnte Land zu erwerben, damit dorthin keine Engländer (Andersgläubige) kämen. Es wurde genügend Land erworben. Ein Pater und acht Brüder wurden sogleich beauftragt, im fruchtbaren Tale des Polelaflusses nach der bekannten

Mariannhiller Art zu missionieren. Aber es fanden sich auch nicht wenige Schwierigkeiten. Ein halbes Jahr später hielten die ersten Schwestern ihren Einzug und begannen eine blühende Missionsschule. Liegt auch das Eisenbahnstädtchen Pinetown nahe, so ist die Gegend doch spärlich bevölkert, weil das Land bald in Farmen aufgeteilt wurde, wodurch die Schwarzen, außer denen, die auf dem Missionslande wohnten und derjenigen im Dienste der Farmer, fortzogen. So entstand der zunächst viel versprechenden Station ein großer Nachteil, Reichenau blieb isoliert, bis Außenstationen mit Schulen und Kirchen vorhanden waren. Im Jahre 1930 besaß die Station fünf sog. Exposituren: St. Joseph, St. Antonius, St. Salvator und die sel. Martyrer von Uganda ohne regelmäßigen Gottesdienst. Reichenau hat wohlgepflegte Gärten, Felder und Waldanlagen. Das Klima ist gesund, doch im Winter recht rauh. Oft erfrieren Holzpflanzungen und im Sommer vernichten Wasserschäden und Hagelschläge regelmäßig ein Stück der Ernte. Bei guter Düngung ist der Boden sehr fruchtbar, weshalb Reichenau die Kornkammer Mariannhills heißt.

Einsiedeln (1887). Auf Reichenau erfolgte die Gründung von Einsiedeln, die zunächst als Verbindungsstation und Haltestelle für Transporte und Reisende nach der 1900 Kilometer entfernten ersten Tochter des Mutterklosters gedacht war. Durch diese Zwischenstation wird das Reisen und Übernachten von Missionaren erleichtert und verbilligt. Zudem befindet sich auf der ganzen Strecke eine dichte Eingeborenenbevölkerung und so wäre Einsiedeln ein ergiebiges Missionsfeld längs des Ilova-Flusses. Der Grundbesitz der Mission ist hier leider nur gering, obwohl billig erworben. Obst, Wein und Gemüse liefern ausgedehnte Gärten. Wegen seiner idyllischen Lage am Fuße eines Höhenabhangs war Einsiedeln stets begehrt von erholungsbedürftigen Ordensleuten. Doch vergingen 25 Jahre bevor Einsiedeln eigentliche Mission wurde. Im Jahre 1912 wurde erst eine Schule eröffnet. Um diese Zeit erfolgten zahlreiche Konversionen von Seltierern, ganzen Familien, ja ganzer Gemeinden. Im Jahre 1921 mußte wegen Priestermangel die Station vorübergehend mit der eigenen Tochtergründung St. Bernard, welche von einer deutsch-protestantischen Familie erworben wurde, verbunden werden, seitdem nimmt die Missionsarbeit einen guten Verlauf. Inzwischen kamen noch drei Exposituren (Außenstationen) dazu.

Revelaer (1887). Südlich von Reichenau befindet sich ebenfalls, als Haltestation zunächst gedacht, das recht schön gelegene Revelaer mit geringem Landbesitz. Der Boden liefert bei reichlicher Düngung Halmfrucht, doch schaden Wild- und Stachelschweine sehr. Die Bevölkerung läßt sich missionieren und das religiöse Leben blüht erfreulich. Leider erweist sich die im Jahre 1910 errichtete Kirche als viel zu klein, wie überhaupt die früher errichteten, stattlich erscheinenden Kirchen bereits viel zu klein wurden. Zu Revelaer gehören etwa 14 Außenposten.

Blitzberg oder Mariatal (1886). Da keine gerade Straße Einsiedeln mit Reichenau verbindet, die den Verkehr der beiden an einem Tage gestattet, so mußte eine neue Zwischenstation geschaffen werden, die 33 englische Meilen von Einsiedeln entstand am Kreuzungspunkt der Straße zum Polela mit der Hauptstraße von Maritzburg nach Griqualand und als Zentralpunkt, sowie Warenlager für die umliegenden



Die hl. Familie
Altarbild in der Kapelle des Missionshauses St. Joseph

Missionspunkte dient. Gleich mit Kaufabschluß am 2. Juni 1886 begannen einige Brüder die Bebauung des Landes. Den Ort nannte man zunächst Blitzberg, wegen der häufigen Gewitter, als Missionsstation heißt die Besitzung Mariatal. Die Station besitzt eine große Farm. Die Lage ist sehr gesund und der Boden äußerst fruchtbar, sodass alle europäischen Bodenerzeugnisse auf ihm gedeihen; besondere Vorteile bringen der Weinberg und ein großer Obst und Gemüsegarten. Ein angelegtes Wäldchen sorgt für Brennholz. Die ganze Umgebung war über die Gründung, besonders der Schule, erfreut. Hier befindet sich auch ein Schwesternsanatorium. Seit 1925 besteht hier ein eingeborenes Priesterseminar. Solide Gebäude, sowie eine stattliche Kirche machen Mariatal zu einem ansehnlichen Missionspunkt mit beherrschendem Einfluss. Im Jahre 1923 wurde nach hier auch das Scholastikat der Kongregation errichtet, das dann aus wichtigen Gründen nach Würzburg verlegt wurde. Zu der Hauptstation gehören mehrere Außenposten.

Lourdes: Im Griqualand (Kapkolonie) 50 Meilen westlich von Kevelaer liegt die 1888 eröffnete und an Bodenbesitz größte und an Erfolgen aussichtsreichste Station Lourdes mit ausgedehnten Ländereien und Wäldern. Hier konnten sofort mit Beginn der Missionstätigkeit Schwestern die Arbeit der Missionare unterstützen und eine Schule eröffnen. Die Zahl der Schüler und Kirchenbesucher war von Anfang an wider Erwarten gut, die Bekehrungen zahlreich. Ansehnliche Gebäude aus selbgebrannten Ziegelsteinen schmücken diese bedeutende Missionsstation. Zwei stattliche Kirchen sind eine Zierde für die ganze Umgebung. „Die neuesten Erfindungen Europas an Maschinen aller Art gibt es hier. Das beste Zuchtvieh aus allen Weltteilen wurde eingeführt; die Felder bringen den herrlichsten Weizen hervor. In Lourdes ist ersichtlich, was Fleiß und Geschick auf südafrikanischem Boden vermag“, so spricht sich ein englischer Berichterstatter über diese Missionsniederlassung aus. Und alle sind einig in der Anerkennung, wie sie gelegentlich eines Besuches der Premierminister der Kapkolonie dieser Station zuteil werden ließ, der erstaunt war über die trefflichen, mustergültigen Einrichtungen, die den Leistungen deutscher Mönche zu verdanken sind. Von besonderer Wichtigkeit ist hier die Handwerksschule, die junge Leute in jedem praktischen Beruf ausbildet. Seit dem Jahre 1922 finden in Lourdes jährlich soziale Kurse statt, die von zahlreichen Gebildeten des ganzen Landes besucht sind.

St. Joseph

Wo war ein Herz, wie deines treu,
Wie deins an heil'ger Liebe reich!
So rein wie frischgefall'ner Schnee,
So demutvoll, so still und weich.

Und war auch arm dein kleines Haus,
Und hielst du schwer die Not nur fern —
Es barg des Reichtums Fülle doch:
Mit ihrem Kind die Braut des Herrn!

Wie strahlte hell dein Auge auf,
Wenn „Vater“ sprach das süße Kind;
Wie bebtet dir dein Herz vor Glück,
Wenn es sich an dich schmiegt lind!

In harter Arbeit regtest du
Die fleiß'gen Hände ohne Rast
Und trugst geduldig Jahr um Jahr
Der grauen Alltagsorgen Last.

Und als dann heim der Herr dich rief,
Als treu dein Lebenswerk vollbracht —
In seinen Armen hast du still
Die müden Augen zugemacht. — —

O Joseph, bitte du für mich,
Dass treu mein Herz und still und rein;
Dass ich wie du in letzter Not
In Jesu Armen schlaf' ein.